

Der Erzbischof von Berlin

SPERRFRIST: SONNTAG, 17. AUGUST 2014, 14.00 Uhr

Berlin, den 17. August 2013

Verehrte Schwestern und Brüder aus den orientalischen christlichen Gemeinden,
verehrte Vertreter aus Politik und Medien, liebe im Gebet versammelte Geschwister,

dramatische Ereignisse im Nahen Osten und der Hilferuf der orientalischen christlichen Gemeinden Berlins haben uns zusammengeführt. Die christlichen Kirchen im Orient gehören zu den ältesten auf der Welt. In Antiochia, dem heutigen Antakya im Südosten der Türkei, wurden die Jünger Jesu Christi zum ersten Mal „Christen“ genannt, wie die Apostelgeschichte hervorhebt (vgl. Apg 11,26). Seit den ersten Jahrhunderten des Christentums sind der heutige Irak und Syrien Heimat der Chaldäer, der assyrischen und syrisch-orthodoxen Christen. Auch die griechisch-orthodoxe Kirche des Patriarchates von Antiochien sowie die Maroniten, Melkiten, syrisch-katholische Christen und weitere christliche Gemeinden sind dort beheimatet. Wir sind dankbar für den spirituellen Reichtum und das treue Glaubenszeugnis der orientalischen Christen, die als Minderheit unter ihren muslimischen Nachbarn lange friedlich leben konnten.

Heute sind wir hier in Berlin im Gebet vereint. Das ist auch eine Folge der Tatsache, dass seit Jahrzehnten hunderttausende Christen in ihrer Heimat Irak und Syrien keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder sahen, die Heimat verlassen haben und nun in der weltweiten Diaspora leben. Besonders seit dem 11. September 2001 und der US-amerikanischen Invasion im Irak 2003, seit dem Ausbruch von Konflikten zwischen Armeen und bewaffneten Milizen im Irak und in Syrien ist die Lage der Christen dort immer verzweifelter geworden. In den letzten Wochen hat sich die Situation noch einmal dramatisch zugespitzt. Der Terror des sogenannten „Islamischen Staats in Syrien und im Irak“ droht jetzt, die Existenz der Christen in der Region zu vernichten. Auch andere religiöse Minderheiten, wie die Jesiden und alle, die von bestimmten Islamisten als „Ungläubige“ bezeichnet werden, sind existentiell bedroht, werden zur Konversion zum Islam oder zur Flucht gezwungen, gefoltert oder getötet.

Das Wüten der ISIS-Milizen ist grausam und menschenverachtend. Die Bilder, die wir etwa aus der Stadt Karakosch sehen, und die Berichte, die wir von dort hören, sind schockierend. Zehntausende Menschen sind geflohen, insbesondere in das kurdische autonome Gebiet im nördlichen Irak. Doch auch dort wissen sie nicht, wie lange sie in Sicherheit sind.

Die Vertreibung der Christen, Jesiden und Schiiten verurteilte Papst Franziskus am letzten Sonntag als schwerwiegende Beleidigung Gottes und der Menschheit, denn im Namen Gottes verbreite man keinen Hass. Man führe keinen Krieg im Namen Gottes, so der Papst. (http://de.radiovaticana.va/news/2014/08/11/sondergesandter_für_irak:papst_wäre_am_liebsten_selber_hingefahren/ted-818706). Diese Botschaft muss auch heute, hier in der Berliner St. Hedwigs-Kathedrale, laut werden: Glaube an Gott und der Hass passen nicht zusammen. Der Glaube an Gott soll den Hass überwinden. Wo Gott wirkt, geschieht Frieden und Versöhnung.

Die ganze Christenheit nimmt Anteil am Schicksal der orientalischen Christen und muss dies noch intensiver tun. Das Erste und Wichtigste ist das Gebet für die Verfolgten, Leidenden, die Angehörigen der Opfer von Entführung und tödlicher Gewalt. Doch zum Gebet muss auch konkrete Hilfe kommen. Papst Franziskus hat Kardinal Fernando Filoni, den ehemaligen Apostolischen Nuntius in Bagdad, unlängst als seinen persönlichen Gesandten in den Irak entsandt. Die Vereinten Nationen, Caritas International, Diakonie und weitere Hilfswerke leisten Hilfe für Vertriebene und Flüchtlinge vor Ort. Auch die Christen in Deutschland wollen die orientalischen Christen unterstützen. Wir setzen uns für die Aufnahme christlicher Iraker und Syrer hierzulande ein. Gleichermäßen möchten wir dazu beitragen, orientalischen Christen die Rückkehr in die angestammte Heimat und das Weiterleben dort zu ermöglichen und zu sichern. Die deutsche Regierung fordere ich auf, ihr Eintreten für Menschenrechte, Religionsfreiheit und den Schutz von Minderheiten im Irak und in Syrien zu intensivieren.

Wir lassen nicht nach im inständigen Gebet für alle Leidenden, Verfolgten und Getöteten. In dieser schrecklichen Situation denken wir an das Wort aus dem Buch der Sprichwörter (24,11): „Befreie jene, die man zum Tod schleppt; die zur Hinrichtung wanken, rette sie doch!“ Alle Christen sind betroffen, weil alle Getauften Glieder am Leib Christi sind: „Wenn aber ein Glied leidet, dann leiden alle mit.“ (1 Kor 12, 26). Hilfe und Solidarität mit den Notleidenden sind Dienst an Christus, denn: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40). Wir beten für einen gerechten und dauerhaften Frieden.

Maria, die Mutter Christi und aller Jünger, die Trösterin der Betrübten, bitten wir um ihre Fürsprache bei Gott. Die Christen im Orient müssen überleben. Wir bitten Gott für sie. Ihr

+ Rainald Maria Card. Doehli